

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Der Lag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

## England und Rußland in Asien.

\* Leipzig, 12. November.

Die weittragenden Folgen, die der afrikanische Krieg für die englische Politik gezeitigt hat, kommen jetzt erst nach und nach zum Ausdruck. Vor allem hat die Festlegung der englischen Streitkräfte in Südafrika den Russen in Asien freie Hand gegeben und die stets rührige Diplomatie des Jarentums hat diese Situation auch gründlich ausgenützt.

Der Bericht des Times-Korrespondenten, der die Lage in der Mandchurei beleuchtet, soll nach Zeitungsberichten in England gewaltigen Eindruck gemacht haben. Wenn das wahr ist, so muß man sich fragen, ob denn die Politiker dort die ganze Zeit geschlafen haben? Daß die Mandchurei russische Provinz ist, stand in dem Augenblick fest, als die Chinesen der russischen Regierung das Recht einräumten, die Mandchureische Bahn zu bauen und „zum Schutze“ der Linie dort Soldaten aufmarschieren zu lassen. Es zeugt von unglaublicher Naivität, wenn die englischen Zeitungen jetzt die große Entdeckung machen, daß diese Soldaten, die angeblich nur zum Schutze der Eisenbahnlinie da sind, tatsächlich das ganze Land beherrschen. Sehr hübsch macht es sich auch, wenn in jener vielbesprochenen Korrespondenz die Rede davon ist, die Russen hätten „Ordnung geschaffen“ und gleich darauf gemeldet wird, daß Räuberbanden im Lande umherziehen, deren die chinesischen Behörden nicht Herr werden können, weil sie ohne Erlaubnis der Russen keine Soldaten ins Land bringen können, und diese Erlaubnis — wird nicht erteilt!

Wer im Stande ist, sich in die Verhältnisse in jenem fernen Winkel ein wenig hineinzudenken, für den kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß dort genau das selbe System durchgeföhrt wird, dessen sich die russische Regierung bediente, als sie „Eroberungen“ in Centralasien machte, das gewaltige Gebiet des Turkestan sich aneignete. Beziehungen verschiedenster Art zwischen der Bevölkerung dieser an Rußland grenzenden Gebiete mit Rußland bestanden seit jeher; Agenten findet die russische Regierung unter den Einflußreichen und Mächtigen des Landes immer; man besticht, was zu bestechen ist; bei der nächsten Gelegenheit giebt es etwas zu „schützen“, die Kosakenregimenter marschieren ein; die Offiziere dieser Regimenter, die ja selber halbe Asiaten sind, fraternisieren mit der herrschenden Klasse, die Tschirwoniks (Beamten) finden sich mit Leichtigkeit in die Verhältnisse hinein, man macht den maßgebenden Elementen der Bevölkerung bald

klar, daß der russische Despotismus genau auf asiatische Zustände zugeschnitten ist und so ist im Handumdrehen die russische Macht befestigt. Da in der That alles beim alten bleibt, so ist ja auch gar keine Ursache zum Widerstande der Bevölkerung gegen diese Occupation vorhanden. Kommen dann später die Krallen zum Vorschein, beginnen die neuen Herrscher zu brandschlagen und zu plündern, dann ist's für den Widerstand zu spät, dann kommt es auf ein paar Massakres nicht weiter an, die Regimenter sind in Bereitschaft, jeder Widerstand wird in einem Meer von Blut erstickt. — Diese letzte Phase steht in der Mandchurei noch bevor, aber sie wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Jedenfalls aber ist es lächerlich, die Thatsache nicht anerkennen zu wollen, daß dieses Gebiet heute schon thatsächlich russischer Besitz ist.

Gleichzeitig führte Rußland seinen Vorstoß in Centralasien, in Afghanistan. Seit 1839, wo ein englisches Heer von Indien her durch den Chaiberpaß in Afghanistan einrückte, um die Zwistigkeiten zwischen den Beherrschern zu beilegen und so den englischen Einfluß zu sichern, hat England seine Macht dort mit allen Kräften geltend gemacht. Ströme von Blut sind geflossen, Lord Roberts hat dort sein Licht leuchten lassen und ist recht verschwenderisch mit Menschenleben umgesprungen, die englische Diplomatie hat gethan, was in ihren Kräften stand, um die Afghanen von der Macht des britischen Weltreichs zu überzeugen. Es gilt ja in der That ein großes Spiel: Afghanistan unter russischem Einfluß, Afghanistan der Vormächtigkeits Englands entzogen, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß Kosaken an der ganzen nordwestlichen Grenze des Reiches aufmarschieren. In Buchara ist das Spiel längst für die Engländer verspielt: das Plateau von Pamir ist ein russisches Heerlager geworden, aber hier ist die Nachbarschaft weniger gefährlich, weil es doch wohl kaum möglich wäre, ein russisches Heer über die Bergzüge des Kaschmir nach Indien zu führen. Dagegen ist eine solche Nachbarschaft längs der afghanischen Grenze, wo die Russen die letzte Gelegenheit haben, die ewig unruhigen, kriegerischen Mohammedanerklämme gegen England aufzuwiegen, geradezu verhängnisvoll für England.

Hier also hat die russische Regierung mit Hochdruck gearbeitet, um die Lage Englands auszunützen. Gerade als der Sieger von Rabul und Kandahar in Afrika in der Klemme saß, zeigte Rußland in aller Gemütlichkeit dem englischen Kabinett an, daß es beabsichtigt, einen Vertreter an den Emir von Afghanistan, den Vasallen Englands, zu senden. Wenn aber die Russen einmal soweit

sind, einen offiziellen Vertreter zu entsenden, dann bedeutet das, daß sie überzeugt sind, bereits in die zweite Phase ihrer Occupationspolitik auch hier eintreten zu können, in die Phase direkter Einmischung, nachdem durch indirekte Einmischung alle Wege geebnet sind. Diesem Ansinnen Rußlands konnte nur begegnet werden, wenn England seine Truppen in Indien gegen die afghanischen Pässe marschieren ließ. Das zu thun, war es nicht im Stande, weil eben Lord Roberts da unten in Afrika festsaß. So wird man kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß heute schon das Spiel für England auch hier verloren ist.

Als drittes kommt dann hinzu, daß die russische Diplomatie auch in Persien und in der Türkei die Lage der Engländer ausgenützt hat. In Persien haben die Russen bereits Bahnkonzessionen sich erteilen lassen und machen sich das Vergnügen, dem Schah Geld zu pumpen, in der Türkei sind sie so weit, die Frage der Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen aufs neue aufs Tapet zu bringen. Das Facit ist also — Vordringen Rußlands auf der ganzen Linie; die Eroberung Asiens durch das Jarentum ist um ein gut Stück weitergeführt.

Recht amüsant ist dabei die Stellung der herrlichen deutschen Diplomatie, die es fertig gebracht hat, sich noch mehr durch ihre Unthätigkeit, als durch ihre Thaten zu blamieren. Denn obgleich der Graf Bülow gelegentlich im Reichstag den deutschen Philistern erzählt, ohne ihn gefasche nichts mehr auf dem weiten Erdenrund, ist Deutschland in der asiatischen Politik vollkommen ausgeschaltet. Der mit so gewaltigem Tamtam in Scene geführte Chinarammel hat einzig dazu gedient, die russischen Wege zu ebnen. Eine Thatsache, die von der sozialdemokratischen Kritik vorausgesehen wurde und jetzt erwiesen ist.

Die gegenseitige Stellung der beiden Hauptmächte in Asien hat nun eine allgemeine Spannung der politischen Verhältnisse hervorgerufen. In der That heißt es für England seine Rolle als Weltmacht aufgeben, wenn es nicht Rußland gegenüber seine Ansprüche in China und in Afghanistan zu wahren weiß. Angeblich zur Wahrung des „Prestige“ hat England den blutigen Streit in Afrika vom Zaune gebrochen, und jetzt ist es gezwungen, zur Wahrung dieses „Prestige“ neue gewaltige Rüstungen vorzunehmen, weil jener Kampf in Afrika das Vordringen Rußlands ermöglicht hat. — Daraus sollten die deutschen Weltmachtspolitiker heilsame Lehren ziehen: Weltmachtspolitik bedeutet eben beständige Kriegsgefahr. Was aber England dank seiner insularen Lage riskieren kann, das darf Deutschland noch lange nicht riskieren,

## Seuiletton.

### Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Die Füchse wußten, daß es nach Hause gehe, und traten so leicht und sicher, daß Kriebow kaum mehr zu thun hatte, als die Bügel zu halten. Die untergehende Sonne verschönte mit satten Farben die Landschaft, von der sie Abschied nahm.

Alles, woran sie vor einigen Stunden im klaren Tageslicht vorbeigefahren waren, trat wieder auf, aber vergrößert und vielfacher gleichsam. Allmählich verwich die Dämmerung die scharfen Konturen der Dinge. Die Ferne verschwamm hinter stumpfgrauen Schleieren. Von jenem See, in dem die Kirche versunken, war nichts mehr zu erkennen, als ein weißes, scharf abgegrenztes Nebelstück auf dunklem Untergrunde. Auf dem nahen Hügel mit der Schwedenschanze aber die alten Wachhölzer standen wie steife Schildwachen, unbeweglich und düster nach der Straße hinüberstehend. In den Wiesen, dem Auge unsichtbar, lief der Wachtelkönig, den Fahren den mit schnarrender Stimme ein bald nahes, bald fernes Konzert erteilte.

Haus und Hof waren nicht mehr fern; da drüben eingehuscht in dunklen Baumkronen lagen sie. Die Füchse, den nahen Stall witternd, griffen unaufgefordert noch stärker aus. Lara schmiegte sich, ohne ein Wort zu sagen, dicht an Erich an. Ein Gefühl wohligen Glückes bemächtigte sich seiner. Da vor ihm die Heimat,

und hier eine, die ihn liebte. Die Dunkelheit benutzend, beugte er sich zu ihr hinab und küßte sie.

Schon leuchtete aus den Klauen hier und da ein Lichtchen. Der melancholische Ton einer Pflöharmonika zitterte durch den Abend. Und nun stieg die massige Form des Herrenhauses vor ihnen auf. Im Wohnzimmer war Licht.

„Mamachen wartet mit dem Abendbrot auf uns,“ sagte Lara.

Dann fuhr der Wagen im schlanken Trab vor; man war zu Haus.

#### IV.

Frau von Lentstädt hatte Grabenhagen wieder verlassen. Sie kehrte nach Burgwerda zurück, da sie sich überzeugt hatte, daß ihre Tochter sie nicht mehr nötig habe. Kriebow redete ihr zwar zum Bleiben zu; die alte Dame war ihm für diese wohlgemeinte Höflichkeit dankbar, aber sie war weiterfahren genug, zu wissen, was sie davon zu halten habe.

So schwer der Mutter das Scheiden von der einzigen Tochter wurde, so reiste sie doch beruhigten Herzens in die Heimat zurück; die Sorge, die sie einen Augenblick für Klärchens Glück gehabt, war zerstreut.

Die junge Frau begann nun, sich ganz dem Hauswesen zu widmen und die Wirtschaft nach ihrem Sinne einzurichten. Die Mutter hatte ihr ja gearbeitet.

Die schwierigste Frage für Lara war, wie sie sich dem Ehepaar Krufe gegenüber verhalten sollte. Bei Erichs Vater waren diese Leute alles in allem gewesen. Erich selbst war, als er den Besitz von Grabenhagen antrat, natürlich herzlich froh, einen zuverlässigen Kastenler und eine erfahrene Wirtschaftlerin zu haben, denen er,

während er in Berlin war, daheim alles mit Seelenruhe überlassen konnte. Und auch jetzt noch, nachdem er in Grabenhagen eingezogen war, sah er es für ein Glück an, in diesen beiden bewährte Dienstboten zu besitzen, die in alle Verhältnisse der Häuslichkeit eingeweiht waren.

Krufe wußte, wo im Keller der beste Platz war für den Rotwein, er verstand sich darauf, ein Faß Essig sachgemäß abzugeben, er konnte sich aus mit dem Heizungswesen, er stand in persönlichem Verhältnis zu jedem einzelnen Stück des Familienlagers. Im Behalten der Herrengarderobe war er Meister. Im Tafeldecken und Servieren hatte er nicht seinesgleichen. Kurz, Erich von Kriebow hatte alle Veranlassung, seinen Krufe ein Faktotum zu nennen, und ihn der jungen Frau bereits im voraus als ein Fuwel anzupreisen.

Frau Krufe war in ihrer Art mindestens ebenso vielseitig wie ihr Mann. Sie hatte, als Küchenmädchen anfangend, nahezu alle Posten, die der Weiblichkeit zugänglich waren, im Grabenhäger Hause einmal bekleidet. In Küche und Vorratskammer, beim Backofen, auf dem Boden, in der Milchammer, auf dem Bleichplan, in Waschküche und Hühnerhof, überall war sie zu Haus; überall war sie aber auch gewohnt, unumschränkt zu gebieten.

Sie mochte wohl im Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit gerechnet haben, daß sich darin auch unter der neuen Herrin nicht allzu viel ändern würde. Als Lara beim Empfange ins Haus getreten war, hatte ein zufriedenes Schmunzeln Frau Krufes faltiges Gesicht erhellt. Die sah nicht danach aus, als werde sie selbst regieren wollen.

Aber dieser Triumph sollte gar bald dem Gefühle des Schreckens Platz machen über das energische Wesen,